

»Kanalarbeiter« und Bundesminister:
Der Sozialdemokrat Egon Franke (1913–1995)

Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung
Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Band 107

Herausgegeben von Anja Kruke und Meik Woyke

Katrin Grajetzki

**»Kanalarbeiter« und Bundesminister:
Der Sozialdemokrat Egon Franke
(1913–1995)**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-4266-4
ISSN 0941-7621

© 2019 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Reihengestaltung: Just in Print, Bonn · Kempken DTP-Service, Marburg

Umschlagfoto:
J. H. Darchinger/Friedrich-Ebert-Stiftung

Umschlag: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Satz: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2019

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
1 Problem- und Fragestellungen	10
2 Relevanz des Themas und Stand der Forschung	13
3 Zur Methode der Biografieforschung	15
4 Zur Quellenlage	18
5 Aufbau der Arbeit	20
6 Danksagung	21
I Jugend in der Weimarer Republik (1919–1933)	23
1 Kindheit und Elternhaus	23
2 Eintritt in die SPD	26
II Widerstand im »Dritten Reich« (1933–1945)	33
1 Mitarbeit in der »Sozialistischen Front«	33
2 Verhaftung und Entlassung	38
3 Im »Bewährungsbataillon 999«	41
III Beim Wiederaufbau der SPD und niedersächsische Landespolitik (1945–1951)	45
1 Bei der Wiedergründung der SPD	45
2 Parlamentsarbeit in Zeiten der Not	50
3 Im Landesausschuss	52
IV Anfänge in Bonn (1951–1966)	55
1 Auf dem Weg zur Volkspartei	55
2 Politik in Niedersachsen	62
3 Die Anfänge der »Kanalarbeiter«	65

V	Im Fraktionsvorstand (1966–1969)	75
1	Niedersächsisches Intermezzo	75
2	Gesamtdeutsche Fragen	79
3	Kontakte mit Kommunisten	85
4	Verteidigung der Notstandsgesetze	90
VI	Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen in der sozial-liberalen Koalition (1969–1982)	99
1	In der Ära Willy Brandt (1969–1974)	99
1.1	Das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen und die Neue Ost- und Deutschlandpolitik	99
1.2	Ernennung zum Bundesminister	102
1.3	Deutsch-deutsche Begegnungen in Erfurt und Kassel	106
1.4	Das Vertragswerk	114
1.5	Fortbestand des Ministeriums	117
1.6	Niederlagen in der niedersächsischen SPD	123
1.7	Bundesparteitag 1973: Die Abwahl des Jubilars	127
2	In der Ära Helmut Schmidt (1974–1982)	134
2.1	Ein neues Kabinett	134
2.2	Gegenwind: Der Mannheimer Parteitag 1975	138
2.3	Unmut in Niedersachsen	141
2.4	Wider den Linksruck in Fraktion und Parlament	143
2.5	Die »Kanaler« als Freundeskreis	154
2.6	Kampf um die Geschlossenheit der Partei	159
2.7	Das Ministerium als Teil der deutsch-deutschen Dauerverhandlungen	166
2.8	Besondere Bemühungen um den Freikauf von Häftlingen und Familienzusammenführung	175
2.9	Schikanen im Reiseverkehr	192
2.10	Zweite Reise in die DDR: Deutsch-deutsches Treffen in der Uckermark	197
2.11	Stabilisierung der Regierung?	206
2.12	Machtverlust	209
VII	Die letzten Jahre (1982–1995)	215
1	Prozess und Freispruch	215
2	Franke und die SPD in den 1980er-Jahren	220
3	Abschied und Tod	223
VIII	Schlussbetrachtung: Pflichterfüllung als Lebensprinzip	227

Anhang

Quellen- und Literaturverzeichnis 240

Abbildungsverzeichnis 248

Personenregister 249

Über die Autorin 253

Einleitung

» Er war ein mächtiger Mann. Zu Zeiten der Bonner Republik hat es solche immer wieder gegeben: Politiker, die nie oder selten in der ersten Reihe standen, deren Einfluß auf die Geschicke von Regierungen und Koalitionen den von Regierungschefs und Parteivorsitzenden aber oftmals bei weitem überstieg. Egon Franke war, für eine ganze Weile seiner langen Bonner Zeit, ein solch mächtiger Mann«¹, schrieb Martin Süskind in seinem Nachruf auf Egon Franke im April 1995 in der »Süddeutschen Zeitung«. Auch zeitgenössisch betonten die Medien Frankes Macht in Bonn, indem sie 1978 zu seinem 65. Geburtstag und in seinem 27. Bundestagsjahr feststellten, dass Franke die größte Hausmacht besäße, die je ein Politiker in Bonn um sich geschart habe.² Drei Jahre später überschrieb der bekannte Journalist Mainhardt Graf von Nayhauf-Cormons seine Bild-Kolumne mit dem Titel: »Wer ist zur Zeit der einflußreichste Mann in der SPD? Brandt? Wehner? Schmidt? Egon Franke!«³

Heute ist der Sozialdemokrat aus Niedersachsen vielen, die sich nicht explizit mit der Geschichte der SPD beschäftigen, kein Begriff mehr. Franke wurde am 11. April 1913 in Hannover geboren. Mit Beginn seiner Tischlerlehre trat er in die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) ein, wurde bereits im Alter von 15 Jahren Mitglied der SPD und rückte alsbald zum Vorsitzenden der SAJ in Hannover auf. Nach der »Machtübernahme« der Nationalsozialisten und dem Verbot der SPD ging Franke in den Untergrund und arbeitete für die Widerstandsorganisation »Sozialistische Front« in Hannover, indem er Flugblätter verteilte und konspirative Nachrichten übermittelte. Für diese Tätigkeit wurde er 1935 wegen »Vorbereitung zum Hochverrat« zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Zweiten Weltkrieg musste er im »Strafbataillon 999« in der Ägäis kämpfen, erlitt Verletzungen und geriet kurz vor Kriegsende in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung Ende Mai 1945 machte er sich unmittelbar in seine Heimat nach Hannover auf. Noch am Tage seiner Rückkehr traf er ehemalige Genossen und knüpfte dort an, wo er beim Verbot der SPD 1933 aufgehört hatte. Er engagierte sich öffentlich für seine Partei und war an der Seite Kurt Schumachers am Wiederaufbau der SPD beteiligt. In der niedersächsischen Landespolitik gewann er an Einfluss: Ab 1952 war er Bezirksvorsitzender der SPD in Hannover und – bis 1970 – Vorsitzender des Landesausschusses der SPD in Niedersachsen. 1951 gelang Franke der Sprung in die Bundespolitik, die er als Abgeordne-

1 Martin E. Süskind, Ein Mächtiger im Hintergrund. Zum Tod des Sozialdemokraten Egon Franke, in: Süddeutsche Zeitung, 28. April 1995.

2 N. N., Zur Person. Die Macht mag Franke schon, in: Kölner Stadt-Anzeiger, 11. April 1978.

3 Mainhardt Graf von Nayhauf-Cormons, Wer ist der mächtigste Mann in der SPD?, in: Bild-Zeitung, 9. November 1981.

ter des Deutschen Bundestages fortan mitgestaltete. In der SPD-Bundestagsfraktion repräsentierte er mit den »Kanalarbeitern« eine einflussreiche Gruppe innerhalb des rechten Flügels der SPD. Die Bezeichnung geht zurück auf eine Aussage des Vertrauten Frankes Karl Herold und sollte die enge Verbindung der Frauen und Männer an der Parteibasis unterstreichen.⁴ Die Zuschreibung weckte und weckt freilich unterschiedliche Assoziationen. An sich arbeitet der Kanalarbeiter im schmutzigen Untergrund. Die SPD-»Kanalarbeiterinnen« und »Kanalarbeiter« hatten sich hingegen auferlegt, für »saubere Verhältnisse«, sprich »Godesberger« Positionen, in der Fraktion zu sorgen. Sie bauten starke politische Verbindungen untereinander auf, die parteiübergreifend Sympathisanten fanden. Man kann sie durchaus auch als Netzwerker bezeichnen. Franke avancierte zum Chef und Wortführer der »Kanal« – eine Funktion, die es auf dem Papier nicht gegeben hat, in der Praxis allerdings mitbestimmend für die Entwicklung innerhalb der SPD-Fraktion unter den Bundeskanzlern Willy Brandt und Helmut Schmidt gewesen ist.⁵

Im Jahr 1969 übernahm Franke als Nachfolger Herbert Wehners das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen – das vormalige Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen – und behielt dieses Amt auch während der Regierungszeit Helmut Schmidts. Es galt, den zwanzigjährigen Stillstand im innerdeutschen Verhältnis zu beenden und die Neue Ost- und Deutschlandpolitik zu verwirklichen. Brandt hatte in seiner Regierungserklärung als erster Bundeskanzler die DDR (faktisch, aber nicht völkerrechtlich) anerkannt und die westdeutsche Politik auf diese Weise in Einklang mit der globalen Entspannungspolitik gebracht. Frankes Aufgabenbereich umfasste auch die »Besonderen Bemühungen« der Bundesregierung, welche unter anderem die Zusammenführung getrennter Familien sowie den Freikauf von politischen Gefangenen aus der DDR kennzeichneten. Der heikle und umstrittene Freikauf führte in den 1980er-Jahren zu einem Strafprozess gegen Franke, der schließlich mit einem Freispruch im Jahr 1986 endete. Nach 36 Jahren als Abgeordneter in Bonn kandidierte Franke ein Jahr später nicht mehr für den Deutschen Bundestag.

1 Problem- und Fragestellungen

Eine politische Biografie Egon Frankes, der durch die Weimarer Republik geprägt wurde, »in der NS-Zeit mutig stand, als andere umfielen«⁶, im Nachkriegsdeutschland an der Seite Kurt Schumachers die SPD in Niedersachsen wiederaufbaute und schließ-

4 Er prägte den Namen, als die Gruppe sich über kleinere Portionen im Bundeshaus-Restaurant empörte. Auch heißt es, dass der Name am Biertisch entstanden sei; vgl. Peter Kutschke im Interview mit Egon Franke, »Kanalarbeiter«-Chef. Mit 65 nicht in Rente, in: Express, 9. April 1978.

5 Vgl. Hilde Purwin, Egon Franke. Gesamtdeutscher Minister. Chef der Kanalarbeiter, in: Neue Ruhr/Neue Rhein Zeitung, 11. April 1978.

6 Hans-Erich Bilges, Egon Franke, in: Die Welt, 18. Dezember 1972.

lich zehn Legislaturperioden Mitglied des Deutschen Bundestages und von 1969 bis 1982 Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen war, ist das Ziel dieser Arbeit. Dabei geht es nicht allein um die Vergegenwärtigung und Analyse des Lebenslaufes, sondern um die Einordnung seines Lebens in die Geschichte des 20. Jahrhunderts und insbesondere um seine Rolle in der Zeitgeschichte nach 1945. Mit Egon Franke rückt ein Mann in das Zentrum der Untersuchung, der zur Generation der Gründer der bundesrepublikanischen Demokratie gehörte, die – trotz ganz unterschiedlicher Lebenswege – gemeinsam mit ihrem kontinuierlichen Einsatz zu Aufbau und Entwicklung einer demokratischen Kultur beigetragen haben.

Dem sozialdemokratischen Milieu entstammend, trat Franke bereits in jungen Jahren in die SPD ein. Es gilt herauszuarbeiten, welchen Stellenwert und welche Bedeutung die Partei in Frankes Leben innehatte. In diesem Zusammenhang ist weiterhin zu fragen, was sein Verständnis von Partei und Parteiarbeit auszeichnete. Noch im Kaiserreich geboren, wuchs er in der Weimarer Republik auf und erlebte die zwölf Jahre nationalsozialistischer Diktatur. Welche (politischen) Lehren zog er aus diesen Lebenserfahrungen? Als der Krieg vorbei war, stürzte sich Franke mit 32 Jahren in den Wiederaufbau der eigenen Partei und den Aufbau eines demokratischen Staates. Nach langen Oppositionsjahren auf der Bundesebene entwickelte sich die SPD mit dem Godesberger Programm zur Volkspartei und schließlich zur Regierungspartei in Bonn. Anhand Frankes Biografie lässt sich dieser Weg nachzeichnen. Welche Haltung nahm er gegenüber dem Godesberger Programm und dessen Umsetzung ein? Wie erlebte Franke die SPD als Oppositions- beziehungsweise als Regierungspartei? Im Verlauf der 1970er- und 1980er-Jahre sickerten neue gesellschaftspolitische Themen in die SPD ein: Wie passte er sich dieser Entwicklung an?

Auch die Geschichte der »Kanalarbeiter« sowie deren Rolle und Funktion soll vor dem Hintergrund der politischen Biografie Frankes untersucht werden. Mit Blick auf die Fraktion ist dabei zu fragen, wie das Innenleben der SPD-Bundestagsfraktion in der Zeit der sozial-liberalen Koalition aussah. Wie funktionierten Macht- und Entscheidungsprozesse innerhalb der Fraktion und welche Rolle spielten dabei Franke und die »Kanalarbeiter«? Des Weiteren ist der Frage nachzugehen, welchen Einfluss Franke in der sozial-liberalen Koalition hatte und welchen Beitrag er zur gemeinsamen Regierungsarbeit sowie zum »historischen Bündnis« aus Sozialdemokraten und Liberalen geleistet hat. Ziel der »Kanal« war es, einen befürchteten Linksruck in der Partei und in der Bundestagsfraktion abzuwenden, aber bis zu welchem Maße ist ihnen dies gelungen? Die »Kanal« entwickelten sich unter Franke zu einem Machtfaktor eigener Art, dem auch nachgespürt werden soll. In diesem Zuge sollen die Charakteristika dieser Gruppe, aber auch die Bedeutung der Gruppe für die einzelnen Mitglieder und hier insbesondere für Franke herausgearbeitet werden. Was lässt sich anhand der »Kanal« über die politische Kultur der SPD-Fraktion sowie der Bonner Republik aussagen?

Daran schließt sich die Frage nach der generationellen Prägung Frankes an. Welche Rolle spielten seine Erfahrungen in der innerparteilichen Arbeit oder in der Re-

gierungsarbeit? Auch soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit Franke und sein Politikverständnis prototypisch für seine Generation waren und was sich anhand der Person Frankes über dessen Alterskohorte in der SPD aussagen lässt. Generationenkonflikt und Re-Ideologisierung prägten das SPD-Parteiiinnenleben im »roten Jahrzehnt« (Gerd Koenen). Welche Haltung nahm Franke ein, wie war seine Einstellung gegenüber dem Parteinachwuchs?

Franke fiel vor allem durch seine Position als Anführer der »Kanalarbeiter« auf. Diese (einseitige) Wahrnehmung, die es auch zu untersuchen gilt, wird ihm, der 13 Jahre lang das Amt als Minister für innerdeutsche Beziehungen bekleidete, nicht gerecht. Franke war nicht nur der Chef des rechten Flügels in der SPD, sondern auch Minister für Innerdeutsches und damit ein Scharnier in der Deutschlandpolitik. Es ist zu fragen, welche Gründe und Hintergründe zu einer Ernennung Frankes zum Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen führten. Warum wurde ausgerechnet er, der nüchterne und pragmatisch denkende Politiker, dem das Visionäre, das die Aufbruchzeit der sozial-liberalen Koalition kennzeichnete, fernlag, zum Chef des umbenannten Ministeriums?⁷ Dabei gilt es herauszuarbeiten, wie groß sein Handlungsspielraum auf einem Feld war, das von charismatischen Persönlichkeiten wie Brandt und Intellektuellen wie Egon Bahr dominiert wurde. Welchen Aufschluss gibt eine politische Biografie Egon Frankes über das Ministerium für innerdeutsche Beziehungen, das heißt, welchen Stellenwert hatte dieses Ministerium in der Deutschlandpolitik der sozial-liberalen Koalition? Wie unterstützte er als sozialdemokratischer Minister die Neue Ost- und Deutschlandpolitik und welche Rolle maß er selbst seinem Ministeramt bei? Hat er den Posten einfach »nur« übernommen oder bestanden emotionale Bezüge zur DDR und zur Deutschen Einheit? Ferner gilt es zu untersuchen, welchen Einfluss sein persönlicher Politikstil und speziell sein Verhalten als Bundesminister auf die Entwicklung der deutsch-deutschen Beziehungen von 1969 bis 1982 hatten. Wurde sein Einfluss in der SPD in der zeitgenössischen Berichterstattung hoch geschätzt, so fallen die Urteile über sein Ministeramt verhaltener aus. Als Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen wurde ihm immer wieder mangelnder Sachverstand vorgeworfen und bisweilen sogar die Auflösung seines Ressorts gefordert.⁸ Auch diese Aspekte werden in der Arbeit diskutiert.

Neben der Untersuchung der politischen Funktionen Frankes versucht die vorliegende Arbeit auch, sich dem Menschen Franke anzunähern. Welche Eigenschaften und Charakterzüge zeichneten ihn persönlich aus? Prägten Brüche oder Schicksalsschläge sein Leben?

7 Das Ministerium für gesamtdeutsche Fragen wurde unter Willy Brandt in das Ministerium für innerdeutsche Beziehungen umbenannt und behielt fortan diesen Namen. Siehe dazu ausführlich Kap. 6.1.1.

8 Vgl. etwa Rudi Kilgus, Wirbel um Franke, in: Mannheimer Morgen, 19. August 1977.

2 Relevanz des Themas und Stand der Forschung

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Person Egon Frankes hat bisher noch nicht stattgefunden. Bis zum Beginn dieser Arbeit lag der 40 Meter umfassende Nachlass unerschlossen im Archiv der sozialen Demokratie. In den Standardwerken zur Geschichte der Bundesrepublik aus der Feder von Manfred Görtemaker, Peter Graf Kielmansegg, Arnulf Baring, Heinrich August Winkler und Andreas Rödter wird Franke entweder nur am Rande oder gar nicht erwähnt. Es gilt einen Politiker in den Fokus zu rücken, der – auch in der SPD-Historiografie – in Vergessenheit geraten ist. Annekatrin Gebauer konstatiert in diesem Zusammenhang in ihrer Untersuchung über den »Seeheimer Kreis«, einer weiteren Gruppierung des rechten Parteiflügels, dass die Phänomene der Radikalisierung das Interesse der Wissenschaft weckten und auch die Achtundsechziger Bewegung ausführlich bearbeitet sei, die Kräfte gegen diese Entwicklungen hingegen »ein wenig beachtetes Forschungsfeld«⁹ seien. Der Forschungsstand über die »Kanaler« sei ähnlich schlecht, wie vor ihrer Studie der zum »Seeheimer Kreis.«¹⁰

Franke zählte nicht zu den exponierten politischen Akteuren der deutschen Nachkriegsgeschichte, dennoch hat er insbesondere als Chef der »Kanalarbeiterriege« der SPD-Bundestagsfraktion eine bedeutende Rolle in der Bonner Republik gespielt.¹¹ Mit einer politischen Biografie über Egon Franke wird zu einem Gesamtbild der SPD nach 1945 beigetragen.

Zu den verschiedenen Strömungen und Flügelkämpfen liegen zwar mit den Werken von Kurt Klotzbach, Heinrich Potthoff, Susanne Miller, Peter Lösche, Franz Walter, Bernd Faulenbach und Klaus Schönhoven wichtige Studien vor¹², aber die Rolle der weit gehend mit Hinterbänkern bestückten »Kanalarbeiter« innerhalb der

9 Annekatrin Gebauer, *Der Richtungsstreit in der SPD. Seeheimer Kreis und Neue Linke im innerparteilichen Machtkampf*, Wiesbaden 2005, S. 16.

10 Vgl. ebd., S. 94.

11 Rudolf Morsey konstatiert im Rahmen seiner politischen Biografie über Heinrich Lübke: »Nun gestalten aber auch andere Persönlichkeiten die politische Entwicklung und, im weiteren Sinne, das öffentliche Leben ihrer Zeit mit. Dazu zählen solche, die ›unterhalb‹ der Kategorie des Staatsmanns rangieren, aber durch ihr Amt und ihre Leistung für bestimmte Ideen und Gruppierungen stehen. Solche Politiker aus dem ›zweiten Glied‹ fallen, zumal wenn sie sich in der Öffentlichkeit nicht ›vordrängen‹ und nicht selbst für ihren Nachruhm Sorge tragen, in der Regel rasch der allgemeinen Vergeßlichkeit anheim.« Rudolf Morsey, *Heinrich Lübke. Eine politische Biographie*, Paderborn et al. 1996, S. 15.

12 Vgl. Kurt Klotzbach, *Der Weg zur Staatspartei. Programmatik, praktische Politik und Organisation der deutschen Sozialdemokratie 1945–1965*, Bonn 1982; Heinrich Potthoff/Susanne Miller, *Kleine Geschichte der SPD. 1848–2002*, Bonn 2002; Peter Lösche/Franz Walter, *Die SPD. Klassenpartei. Volkspartei. Quotenpartei*, Darmstadt 1992; Klaus Schönhoven, *Sozialdemokratie im Wandel. Selbstverständnis und Sozialstruktur der SPD in den sechziger und frühen siebziger Jahren*, in: Arnd Bauerkämper/Martin Sabrow/Bernd Stöver (Hg.), *Doppelte Zeitgeschichte. Deutsch-deutsche Beziehungen 1945–1990*, Bonn 1998, S. 158–167; Bernd Faulenbach, *Das so-*

SPD-Bundestagsfraktion, »denen Arbeiterinteressen wichtiger waren als Theorien und Theoretiker«¹³, ist noch stark unterbelichtet. Lediglich Ferdinand Müller-Rommel untersucht mit einer Studie aus den 1980er-Jahren diesen Kreis unter soziologischen Aspekten.¹⁴ In der neueren umfangreichen Untersuchung von Max Reinhardt oder auch in einer Publikation über den »Seeheimer Kreis« werden die Ziele der »Kanal« überblicksartig benannt.¹⁵

Zu den innerdeutschen Beziehungen, die diese Studie anhand der Person Frankes in der Zeit der sozial-liberalen Koalition untersucht, liegen neben bekannten Überblicksdarstellungen grundlegende Werke von Heinrich Potthoff, Peter Bender und Detlev Nakath vor.¹⁶ Dem Themenaspekt »Ost- und Deutschlandpolitik« sind verschiedene Detailstudien gewidmet: Frank Fischer untersucht die sogenannte »erste« und »zweite« Ostpolitik der SPD bis 1989 und beleuchtet dabei ausführlich die innen- und außenpolitischen Entstehungszusammenhänge.¹⁷ Peter Bender analysiert die Formationsphase sowie die Auswirkungen der Neuen Ostpolitik¹⁸, während für Wilhelm Bleek und Rainer Bovermann die Deutschlandpolitik der SPD/FDP-Koalition im Mittelpunkt ihrer Untersuchung steht.¹⁹ Den Bereich der Zusammenführung

zialdemokratische Jahrzehnt. Von der Reformeuphorie zur neuen Unübersichtlichkeit. Die SPD 1969–1982, Bonn 2011.

- 13 Stefan Geiger, Immer ein Fürsprecher der kleinen Leute. Der Sozialdemokrat Egon Franke ist im Alter von 82 Jahren gestorben, in: Stuttgarter Zeitung, 27. April 1995.
- 14 Vgl. Ferdinand Müller-Rommel, Innerparteiliche Gruppierungen in der SPD. Eine empirische Studie über informell-organisierte Gruppierungen von 1969–1980, Opladen 1982.
- 15 Vgl. Max Reinhardt, Aufstieg und Krise der SPD. Flügel und Repräsentanten einer pluralistischen Volkspartei, Baden-Baden 2011; Johannes Kahrs/Sandra Viebeck (Hg.), In der Mitte der Partei. Gründung, Geschichte und Wirken des Seeheimer Kreises, Berlin 2005.
- 16 Vgl. Heinrich Potthoff, Bonn und Ost-Berlin 1969–1982. Dialog auf höchster Ebene und vertrauliche Kanäle, Darstellung und Dokumente, Bonn 1997; Ders., Im Schatten der Mauer. Deutschlandpolitik 1981–1990, Hamburg 1990; auch ist zu nennen: Ders., »Die Koalition der Vernunft«. Deutschlandpolitik in den 80er Jahren, München 1995; Peter Bender, Episode oder Epoche. Zur Geschichte des geteilten Deutschland, München 1996; Detlev Nakath, Deutsch-deutsche Grundlagen. Zur Geschichte der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der DDR und der Bundesrepublik in den Jahren von 1969 bis 1982, Schkeuditz 2002; siehe auch Arnulf Baring, Machtwechsel. Die Ära Brandt-Scheel, 3. Aufl., Stuttgart 1982; Gisela Rüss, Anatomie einer politischen Verwaltung. Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen – Innerdeutsche Beziehungen 1949–1970, München 1973.
- 17 Vgl. Frank Fischer, Im deutschen Interesse. Die Ostpolitik der SPD von 1969 bis 1989, Husum 2001.
- 18 Vgl. Peter Bender, Vom Mauerbau bis zum Moskauer Vertrag, München 1986; Ders., Die »Neue Ostpolitik« und ihre Folgen. Vom Mauerbau bis zur Vereinigung, 4. Aufl., München 1999.
- 19 Vgl. Wilhelm Bleek/Rainer Bovermann, Die Deutschlandpolitik der SPD/FDP-Koalition 1969–1982, in: Deutscher Bundestag (Hg.), Materialien der Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland«, Bd. V/1, Baden-Baden 1995, S. 1141–1187; Siehe allgemein zur Definition der Deutschlandpolitik: Wilhelm Bleek, Deutschlandpolitik, in: Uwe Andersen/Wichard Woyke (Hg.), Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, 3. überarb. Aufl., Opladen 1997, S. 144–147.

getrennter Familien sowie des Freikaufs von politischen Häftlingen aus der DDR untersuchen ausführlich Jan Philipp Wölbern, Ludwig A. Rehlinger sowie Elke-Ursel Hammer.²⁰ Dieser Komplex der »Besonderen Bemühungen« fiel maßgeblich in Frankes Ressort.

3 Zur Methode der Biografieforschung

Um Egon Frankes Denken und Handeln in den historischen Kontext einordnen zu können, erscheint es naheliegend, einen biografischen Ansatz zu wählen.²¹ Als wissenschaftliche Methode war die Biografieforschung lange Zeit umstritten. Intentionalisten und Strukturalisten stritten sich darüber, ob Personen oder Strukturen und Prozesse als entscheidend für den Verlauf der Geschichte betrachtet werden können.²² Gerade in Deutschland rief die biografische Methode unter Historikern »aufgrund ihres angeblich konservativ-historischen Charakters und der behaupteten Theoriearmut Unmut aus.«²³ Die Fokussierung auf die Persönlichkeit erfuhr insbesondere in den 1960er- und 1970er-Jahren im Zuge der Formierung und Etablierung der Historischen Sozialwissenschaft eine Marginalisierung. Noch in den 1980er-Jahren galt sie als eine verpönte Gattung, die dem einseitigen individualistischen Ansatz des Historismus' verfällt.²⁴ Heutzutage bedarf es dagegen keinerlei Erklärung oder Rechtfertigung mehr bei der Wahl des biografischen Ansatzes wie auch der Politikwissenschaftler Martin Rupperts urteilt: »Die Zeit ist vorüber, da Biographien schon fast entschuldigend daherkamen, weil die individualisierenden Sichtweisen in der Geschichtswissenschaft unbeliebt waren und durch sozial- und strukturgeschichtliche

20 Vgl. Jan Philipp Wölbern, *Der Häftlingsfreikauf aus der DDR 1962/63–1989. Zwischen Menschenhandel und humanitären Aktionen*, Göttingen 2014; Ludwig A. Rehlinger, *Freikauf. Die Geschäfte der DDR mit politisch Verfolgten 1963–1989*, Berlin 1991; *Dokumente zur Deutschlandpolitik, Sonderedition »Besondere Bemühungen« der Bundesregierung*, Bd. 1: 1962 bis 1969, Häftlingsfreikauf, Familienzusammenführung, Agentenaustausch, bearb. v. Elke-Ursel Hammer, München 2012.

21 Siehe zur Geschichte der Biografie grundlegend Hagen Schulze, *Die Biographie in der »Krise der Geschichtswissenschaft«*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht [GWU]*, 29 (1978), S. 508–518; Werner Fuchs-Heinritz, *Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden*, Wiesbaden 1984; Olaf Hähner, *Historische Biographik. Die Entwicklung einer geschichtswissenschaftlichen Darstellungsform von der Antike bis ins 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1984; Christian Klein (Hg.), *Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis des biographischen Schreibens*, Stuttgart 2002.

22 Alexander Gallus, *Politikwissenschaft (und Zeitgeschichte)*, in: Christian Klein, *Handbuch der Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart 2009, S. 382–387; hier: S. 383 f.

23 Ebd., S. 383.

24 Vgl. ebd.

Paradigmen abgelöst wurden.«²⁵ Neuere Betrachtungsweisen bilden eine Symbiose aus dem personalen Faktor und dem handelnden Subjekt einerseits und der Analyse der Strukturen und Prozesse. Und das zurückliegende Unbehagen gegenüber der Person im Zentrum des Erkenntnisinteresses hat sich ins Gegenteil aufgelöst: Biografien rufen ein ungestilltes Interesse hervor.

Bei der biografischen Methode handelt es sich nicht um eine Nacherzählung des Lebenslaufes, sondern um eine wissenschaftliche Lebensbeschreibung, die die Verflechtung des Individuums mit seinem historischen Umfeld untersucht. Die einzelne Persönlichkeit steht im Mittelpunkt, wird aber in die historische Epoche eingeordnet. Die Methode erlaubt zudem eine »Auseinandersetzung mit dem spannendsten Thema überhaupt, dem Menschen in seiner Größe und Fehlbarkeit.«²⁶ Ist einerseits ein gewisses Maß an Empathie unabdingbar, so darf es gleichzeitig nicht zu einem »Überpsychologisieren« kommen. Hagen Schulze mahnt an, dass die papierenen Quellen weder interviewt werden noch zum freien Assoziieren anregen können.²⁷ Für Jan Romein liegt die Kunst des Biografen gerade darin, »dass er das Allgemeine allgemein, das Individuelle individuell, [...] das Kleine klein und das Große groß zu sehen vermag, und also all diese Verhältnisse sauber abzuwägen und sauber zu beschreiben weiss [sic].«²⁸

Die biografische Forschung leistet, so sie die richtigen Fragestellungen enthält, »immer zugleich einen Beitrag zu Themen, die vom Individuum ausgehend die Epoche insgesamt in den Blick bringen.«²⁹ So gibt die Biografie nicht nur Aufschluss über die untersuchte Person, deren Handlungsantrieb und Wirken, sondern vermittelt darüber hinaus Kenntnisse über die Zeit, in der die Person gelebt hat, über das politische und soziale Umfeld, in dem sich die Person bewegt hat sowie – im Falle einer politischen Biografie – über Funktionen und Ämter, die die jeweilige Person bekleidet hat. Das politische Umfeld und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind »gleichermaßen als Kontext und Stimulus«³⁰ von besonderer Bedeutung für die Analyse des handelnden Subjektes.

Ziel dieser Arbeit ist es, Frankes Handeln und Wirken in den historisch-politischen Kontext einzuordnen. Die Untersuchung des Lebensweges Frankes dient der Erforschung der Geschichte der Deutschlandpolitik sowie der Geschichte der Sozial-

25 Martin Rupp, *Troika wider Willen. Wie Brandt, Wehner und Schmidt die Republik regierten*, Berlin 2004, S. 9.

26 Edgar Wolfrum, *Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland anhand von Biographien*. Heinrich Lübke, Carlo Schmid, Thomas Dehler, Franz Josef Strauß, Ludwig Erhard, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 46 (1998), S. 40–54; hier: S. 41.

27 Vgl. Schulze: *Die Biographie*, in: *GWU* 29 (1978), S. 512.

28 Jan Romein, *Die Biographie. Einführung in ihre Geschichte und ihre Problematik*, Bern 1948, S. 11 f.

29 Horst Möller/Udo Wengst, *Einführung in die Zeitgeschichte*, München 2003, S. 36.

30 Vgl. Gallus, *Politikwissenschaft*, in: Klein (Hg.), *Handbuch der Biografie* 2009, S. 383.

demokratie. Der biografische Ansatz bietet somit die Möglichkeit, die zentralen Momente von Frankes Sozialisation und politischen Erfahrungsräumen herauszuarbeiten und sein späteres Handeln und Wirken sowohl im Bereich der Deutschlandpolitik als auch speziell im Kontext der Partei- und Regierungsarbeit der SPD zu untersuchen. Die identifizierten Merkmale im Lebenslauf Frankes tragen zur Kenntnis über das politische Grundverständnis und das politische Handeln eines Vertreters der Alterskohorte der Weimarer Sozialdemokraten bei. Das kann in einem nächsten Schritt die Grundlage sein für eine mögliche Typologisierung unter Bezugnahme generationeller Aspekte. Auch bietet die individuelle Perspektive Frankes eine Möglichkeit, weitere Kenntnisse über die inneren Parteistrukturen und über die innerparteiliche Kultur zu erlangen.

Die »Kanalarbeiter« – Frauen und Männer des rechten Parteiflügels um Franke – übten einen entscheidenden Einfluss auf die Regierungskoalitionen der Bundeskanzler Brandt und Schmidt aus. Um die Geschichte der »Kanalarbeiter« zu untersuchen, ist auch hier die biografische Methode unerlässlich. Es war Franke, der das Netzwerk etablierte. Er trat als führender Akteur dieser Gruppe in Erscheinung, die um die politische Ausrichtung der SPD in der sozial-liberalen Koalition kämpfte. Welchen Anteil Franke an diesen Flügelkämpfen sowie an der Formierung innerparteilicher Gruppierungen hatte, gilt es mit dieser Untersuchung aufzuzeigen. Hier eröffnen sich Möglichkeiten, aus dem biografischen Blickwinkel des führenden Protagonisten und unter Beachtung des ihm zur Verfügung stehenden Handlungsspielraums zu weiteren Erkenntnissen über die Netzwerkbildung in der SPD sowie über die Etablierung informeller Parteigremien zu gelangen. Eine Studie über ein informelles Netzwerk, das aus Hinterbänklern besteht, die als einzelne Personen keine Macht generieren können, in ihrer Geschlossenheit aber über ein starkes machtpolitisches Gewicht verfügen können, scheint von besonderer Bedeutung. Die vorliegende Untersuchung soll daher auch Aufschluss darüber geben, ob innerparteiliche politische Richtungskämpfe durch Frankes Truppe beflügelt wurden oder ob deren Aktionen als Reaktionen auf das Vordringen des linken Flügels gewertet werden müssen. So sollen mit der Biografie wissenschaftliche Erkenntnisse über die innerparteilichen Flügelkämpfe, Gruppierungen, Netzwerke und Strömungen gewonnen werden und damit ein Beitrag zur Gesamtgeschichte der SPD nach 1945 geleistet werden. Als loyale Unterstützer der sozial-liberalen Regierungskoalition kann den staatstragenden »Kanälern« sowohl eine zeithistorische als auch parteigeschichtliche Relevanz zugesprochen werden.

Die programmatische Entwicklung der SPD, die Entwicklung von der Klassenpartei zur Volkspartei sowie die Versuche einer Re-Ideologisierung der Sozialdemokratie nach 1945 können anhand der individualhistorischen Perspektive nachgezeichnet werden. Diese verspricht darüber hinaus erkenntnisfördernde Ergebnisse über das Verhältnis von Fraktion und Bundesregierung, das sich durch gegenseitige Abhängigkeiten, gegenseitige (personelle und machtpolitische) Interessen und Dynamiken auszeichnet. Als Minister für innerdeutsche Beziehungen stand Franke in der Regie-

rungsverantwortung und hatte mit seinem informellen Posten als Chef der »Kanal« den geschlossenen Block des rechten Parteiflügels in der Fraktion hinter sich. Innerhalb der Partei stellt die Fraktion eine starke Interessenvertretung dar, welche im Regierungssystem der Bundesrepublik zu einem Machtfaktor sondergleichen wird, der politische Richtungsentscheide einleiten und gestalten kann. Hans-Peter Schwarz hält in diesem Zusammenhang fest, »daß jede Bundesregierung mit den sie tragenden Fraktionen steht oder fällt. Vor allem die jeweilige Kanzlerfraktion ist ein Machtfaktor [...] [die] ganz besondere Betrachtung [verdient].«³¹ Die »Kanal« galten als Kanzlerfraktion.

Das 20. Jahrhundert, eine Epoche der Umbrüche, wirft Fragen sowohl nach den Brüchen, aber auch nach den Kontinuitätssträngen in den individuellen Lebenswegen auf. In diesem Sinne wird Frankes Wirken systematisch analysiert und sein Leben mit etwaigen Brüchen und Unebenheiten sowie etwaigen Kontinuitäten kritisch rekonstruiert.³² Jürgen Hartmann konstatiert:

»Der Wert des biografischen Herangehens an die politische Persönlichkeit liegt im Wechsel des Blickwinkels zwischen dem Großpanorama der Epoche, in der eine Persönlichkeit reift, und der Nahaufnahme des Politikers, der in den Institutionen seinen Weg macht, der Entscheidungen trifft, der Freunde fördert und sich mit dem politischen Gegner auseinandersetzt.«³³

Die politische Lebensgeschichte Egon Frankes, eines deutschen Sozialdemokraten im 20. Jahrhundert, leistet somit einen Beitrag zur Geschichte der Sozialdemokratie, zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus und zur Geschichte der Deutschlandpolitik.

4 Zur Quellenlage

Die Archiv- und Literatursituation stellte sich als befriedigend dar. Grundlegende archivarisches Quelle war der Nachlass Egon Frankes im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn, der die Zeit 1945 bis 1994 umfasst. Neben der umfangreichen Korrespondenz, die Einblicke in Frankes Denken und Handeln gewährt, besteht ein Großteil der archivarischen Überlieferung aus Sachakten des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen. Als Ergänzung

31 Hans-Peter Schwarz, Die Fraktion als Machtfaktor, in: ders. (Hg.), Die Fraktion als Machtfaktor. CDU/CSU im deutschen Bundestag 1949 bis heute, München 2010, S. 277–315; hier: S. 315.

32 Vgl. Hans-Christof Kraus, Geschichte als Lebensgeschichte. Gegenwart und Zukunft der politischen Biographie, in: ders./Thomas Nicklas (Hg.), Geschichte der Politik. Alte und neue Wege, München 2007, S. 331.

33 Jürgen Hartmann, Persönlichkeit und Politik, Wiesbaden 2007, S. 293.

wurden dazu Akten aus dem Bestand B 137 »Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen« im Bundesarchiv in Koblenz herangezogen, sofern diese zugänglich waren.³⁴ Des Weiteren besteht der Nachlass Frankes aus Dokumenten der verschiedenen Parteiebenen der SPD. Ergänzend hierzu konnten im Archiv der sozialen Demokratie Akten des SPD-Parteivorstandes, des Parteipräsidiums, der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag sowie die Akten des Landesverbandes Niedersachsen und des Bezirks Hannover gesichtet werden. Aufschlussreich waren zudem die Nachlässe von politischen Weggefährten aus der eigenen Partei wie der von Helmut Schmidt, Willy Brandt, Herbert Wehner und Annemarie Renger sowie die Nachlässe von politischen Weggefährten außerhalb der Partei, wie zum Beispiel die von Hans-Dietrich Genscher, Wolfgang Mischnick und Rolf Merker, die im Archiv des Liberalismus eingesehen werden konnten. Um zu einem schlüssigen Gesamtbild der Rolle Frankes bei der Formulierung und Ausgestaltung der deutsch-deutschen Beziehungen zu gelangen, war zudem die Überlieferung der DDR sowohl als Primärquelle wie auch als »Gegenüberlieferung«³⁵ wichtig. Hierfür konnte Einsicht in das Archiv des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen genommen werden.

Neben der ausführlichen Sichtung und Auswertung der Primärquellen konnte das bereits veröffentlichte Quellenmaterial untersucht werden, wie die Publikationen des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen³⁶, Frankes Reden und Beiträge im Sozialdemokratischen Pressedienst sowie seine gesammelten Reden in dem von Annemarie Renger herausgegebenen Dokumentenband »Egon Franke. Beiträge zur Deutschlandpolitik«³⁷. Aufschlussreich waren zudem die »Dokumente zur Deutschlandpolitik«, die Dokumentensammlung in Heinrich Potthoffs Studie »Bonn und Ostberlin«, amtliche Erklärungen des Bundesministers, Pressemitteilungen, Ausschuss- und Kabinettsprotokolle, die stenographischen Berichte des Deutschen Bundestages sowie der sechste Band der Edition »Willy Brandt – Berliner Ausgabe«³⁸. Für die zeitgenössische Wahrnehmung Egon Frankes konnte zudem die Medienberichterstattung zu bestimmten Ereignissen im Untersuchungszeitraum analysiert werden. Dafür waren entsprechende Presseauschnittssammlungen der Pressedokumentation

34 Akten der Kernüberlieferung, wie Sachstandsvermerke, Entscheidungsvorlagen der Ministerialbürokratie, Schriftwechsel zwischen den Rechtsanwälten Stange und Vogel sowie die Listen mit den Namen der freigekauften Häftlinge sind weitgehend noch als Verschlussache (VS) eingestuft und daher nicht einsehbar. Vgl. Wölbern, *Der Häftlingsfreikauf*, S. 24.

35 Vgl. Andreas Rödder, *Die Bundesrepublik Deutschland 1969–1990*, München 2004, S. 117.

36 So z. B.: *Zehn Jahre Deutschlandpolitik. Die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik 1969–1979. Bericht und Dokumentation*, Bonn 1980 oder *Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (Hg.), Texte zur Deutschlandpolitik, Reihe II*, Bonn 1983.

37 Annemarie Renger (Hg.), *Egon Franke. Beiträge zur Deutschlandpolitik*, Bonn 1977.

38 Helga Grebing/Gregor Schöllgen/Heinrich August Winkler (Hg.), *Willy Brandt. Berliner Ausgabe. Ein Volk der guten Nachbarn. Außen- und Deutschlandpolitik 1966–1974*, Bd. 6, Bonn 2005.

des Deutschen Bundestages ebenso auszuwerten wie der Bestand »Sammlung Personalien« des Archivs der sozialen Demokratie in Bonn. Ergänzend zu den Quellen und der Literatur und unter Berücksichtigung der Besonderheit menschlicher Erinnerungen konnten Zeitzeugengespräche geführt werden, die weitere Mosaiksteine zum Verständnis der Person Frankes lieferten. Als Gesprächspartner standen hier zur Verfügung: Helmut Schmidt, Hans-Dietrich Genscher, Hans-Jochen Vogel, Karl Ravens, Herbert Schmalstieg, Egon Bahr sowie weitere politische Weggefährten Frankes, wie Wolfgang Jüttner, Klaus Wettig, Waldemar Ritter, Klaus Timaeus und der Schmidt-Biograf und ehemalige wissenschaftliche Referent in der SPD-Bundestagsfraktion Hartmut Soell. Außerdem berichtete aus der Familie der Sohn Rolf Franke.

5 Aufbau der Arbeit

Weil sich die Studie als politische Biografie versteht, betrifft der Untersuchungszeitraum die gesamte Lebensspanne Egon Frankes mit einer deutlichen Schwerpunktsetzung auf die Zeit der sozial-liberalen Koalition. Die Arbeit ist chronologisch aufgebaut und folgt den Schlüsselmomenten seines politischen Lebens. Am Beginn der Untersuchung steht Frankes Jugend in der Weimarer Republik (Kap. 1, ☛ S. 23–31). Hier werden nähere Angaben zu Frankes Elternhaus, seinem Engagement in der Sozialistischen Arbeiterjugend und seinem Parteieintritt gemacht. Dadurch werden das »soziokulturelle Milieu«, in dem Franke aufwuchs, näher beleuchtet und entscheidende Erfahrungen für sein späteres Leben herausgestellt. Das zweite Kapitel (☛ S. 33–43) behandelt Frankes Tätigkeit im Widerstand während der Zeit des Nationalsozialismus, seine Verhaftung, sein Einsatz im »Strafbataillon 999« sowie die daran anschließende amerikanische Kriegsgefangenschaft. Beide Kapitel sind grundlegend, um Frankes Verhältnis zur Sozialdemokratie sowie sein Partei- und Gesellschaftsverständnis herauszuarbeiten. Nur vor diesem Hintergrund können sein Denken und sein politisches Handeln analysiert werden.

In Niedersachsen an der Seite Kurt Schumachers übernahm Franke größere politische Verantwortung in der Partei, wie das folgende Kapitel (Kap. 3, ☛ S. 45–53) zeigt. Das vierte Kapitel (☛ S. 55–73) erläutert Frankes Sprung in die Bundespolitik bei gleichzeitigem Engagement in der niedersächsischen Landespolitik. War Franke als SPD-Bezirksvorsitzender Hannover und als SPD-Landesvorsitzender bedeutungsvoll für die Entwicklung der SPD in Niedersachsen, so kann im Rahmen dieser Studie nur am Rande sein landesspezifischer Einfluss beleuchtet werden, da der Schwerpunkt der Arbeit auf der Zeit 1969 bis 1982 und zumal auf der Bundesebene liegen soll. Sofern sein landespolitisches Handeln bundespolitische Relevanz zeigte, wird darauf näher eingegangen. Das fünfte Kapitel (☛ S. 75–98) untersucht Frankes Wirken während der Großen Koalition, das sich vor allem durch die Auseinandersetzung mit der Außerparlamentarischen Opposition (APO) auszeichnete.

Des Weiteren widmet sich das Kapitel Frankes Rolle als Vorsitzendem des Bundestagsausschusses für gesamtdeutsche und Berliner Fragen sowie seiner Teilnahme an dem Treffen der SPD mit der Kommunistischen Partei Italiens (KPI) in Rom.

Den Hauptteil der Arbeit bildet das sechste Kapitel »Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen in der sozial-liberalen Koalition« (☛ S. 99-214) mit den Unterkapiteln »In der Ära Willy Brandt (1969–1974)« (☛ S. 99-134) und »In der Ära Helmut Schmidt (1974–1982)« (☛ S. 134-214). Im Rahmen der Neuen Ostpolitik Willy Brandts, die von Helmut Schmidt fortgeführt wurde, ereigneten sich einschneidende Erneuerungen auf dem Feld der Deutschlandpolitik und der innerdeutschen Beziehungen. Frankes Funktion als Minister für Innerdeutsches wird hier eingehend untersucht. Zudem entwickelten sich in der Zeit der sozial-liberalen Koalition die »Kanalarbeiter« mit Franke an der Spitze zu einem Machtfaktor in Partei und Bundestagsfraktion und waren Teil der internen Flügel- und Generationenkämpfe. Ein kürzerer Abschnitt beschäftigt sich mit Frankes Rückzug aus der Politik und der Episode des Prozesses um den Vorwurf der Veruntreuung öffentlicher Gelder (Kap. 7, ☛ S. 215-226). In der Schlussbetrachtung werden die Untersuchungsergebnisse zur Beantwortung der in der Einleitung aufgeworfenen Fragen herangezogen und zusammengefasst. Dabei gilt es, seine Rolle als Parteipolitiker für die SPD in der Zeit der sozial-liberalen Koalition sowie seine Funktion als Minister für innerdeutsche Beziehungen herauszustellen und zu beurteilen. Auf dieser Grundlage soll abschließend eine Einordnung der Lebensleistung Egon Frankes unternommen werden.

6 Danksagung

Die vorliegende Biografie über Egon Franke ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2018 von der philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angenommen wurde. Die Friedrich-Ebert-Stiftung unterstützte das Vorhaben im Rahmen der Graduiertenförderung.

An erster Stelle möchte ich mich bei meinem Doktorvater Prof. Dr. Michael Schneider bedanken, der mich stets mit wissenschaftlichem Rat begleitet hat. Seine Anregungen und Betreuung haben entscheidend zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Danken möchte ich auch Prof. Dr. Tilman Mayer als Zweitgutachter meiner Arbeit.

Danken möchte ich ferner den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Archive und Bibliotheken, die ich im Rahmen dieser Studie besucht habe. Einen Großteil meiner Arbeit habe ich im Archiv der sozialen Demokratie verbracht, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mich während der ganzen Zeit hilfsbereit und tatkräftig unterstützt haben. Ebenso möchte ich allen Zeitzeugen meinen Dank aussprechen für ihre Bereitschaft, mir Egon Franke vor dem Hintergrund ihrer persönlichen Begegnungen und Erinnerungen näherzubringen. Es freut mich, dass meine Dissertation

durch Dr. Anja Kruke und Dr. Meik Woyke in die Schriftenreihe »Politik- und Gesellschaftsgeschichte« aufgenommen wurde.

Ich danke besonders meinen Freundinnen und Freunden aus Bonn und Berlin, die mir in diesen Jahren den Rücken gestärkt haben und mich auf vielfache Weise in Form von Korrekturlesen und Überarbeitungen meiner Doktorarbeit, längeren Übernachtungsaufenthalten in Bonn sowie mentaler Aufbauarbeit unterstützt und mich mit ihrer Freundschaft begleitet haben.

Mein größter Dank gilt meinem Bruder: Danke für alles, Michi.